

Nr. 13 | Dezember 2020

Ein Königreich für ein Pferd?

Weiträumige, relativ intakte Steppen-Ökosysteme der gemässigten Zonen gibt es weltweit nur noch in Zentralasien. Sie bilden ein „Königreich“ – besser: einen letzten Rückzugsraum – für gleich zwei bedrohte Pferdearten: das Takhi und den Khulan.

Foto: © S. Natsagdorj



Schützen wir das Urwildpferd und seinen Lebensraum.



Wer sich – wie Sie – um die Erhaltung der Artenvielfalt unseres Planeten kümmert, hat die Qual der Wahl. Mehr als 32'000 Arten stehen als ausrottungsgefährdet auf der Roten Liste der IUCN. Das sind 27% aller 120'000 bisher beurteilten Arten – oder 41% der Amphibien, 26% der Säuger, 34% der Koniferen, 14% der Vögel, 30% der Haie und Rochen, 33% der Rifff Korallen, 28% bestimmter Typen von Krustentieren... Ob solcher Zahlen kann einem wirklich schwindlig werden.

Doch das hilft nicht weiter. Was aber hilft? Welcher der unzähligen bedrohten Lebensformen sollten wir – ganz konkret – zu Hilfe eilen? Eher dem Grossblättrigen Mahagoni oder dem Äthiopischen Wolf? Dem Salomonen-Palmfrosch oder dem Mekong-Riesenwels? Dem Sunda-Schuppentier oder dem Europäischen Aal? Dem Tristan-Albatros, der madagassischen Schnabelbrustschildkröte, der Riesenrafflesie oder dem Schneeleoparden?

Das ist keine triviale Frage, denn nicht alle Arten sind evolutionsgeschichtlich gleich alt oder bedeutsam. Und nicht alle spielen ökologisch eine vergleichbare Rolle: Schlüsselarten halten ganze Nahrungsketten zusammen. Darum ist es ratsam, sich beim Artenschutz auf ökologische Aspekte zu stützen und nicht – jedenfalls nicht nur – auf die Niedlichkeit oder Exotik einer bestimmten

Art. Mit Pferden, die bekanntlich eine in der Menschheitsgeschichte zentrale Rolle spielten, sind wir fast zu vertraut, um sie als bedrohte Lebensform wahrzunehmen. Doch das täuscht. Von diesen Abkömmlingen einer uralten Stammlinie überleben heute nur noch 7 Wildformen: Drei Eselarten, drei Zebraarten und das Urwildpferd (Takhi). Mit Ausnahme des Steppenzebras und des Tibetischen Wildesels sind sie allesamt vom Aussterben bedroht. Ohne Schutzmassnahmen könnte diese uralte Wildtiergruppe erlöschen.

So erging es der Stammform des Hauspferds – und beinahe auch dem Urwildpferd. Dies zu verhindern, ist ein Grund dafür, dass die ITG für das Überleben des Takhi kämpft. Aber wir wollen damit auch Steppen-Ökosysteme der gemässigten Zonen bewahren, die es weltweit nur noch in Zentralasien gibt. Sie bilden ein „Königreich“ – besser: einen letzten Rückzugsraum – für gleich zwei bedrohte Pferdearten: das Takhi und den Khulan.

Wenn Sie sich also fragen, wo Sie Ihr Engagement für wilde Natur einbringen sollten, so sind sie bei uns richtig. Denn das Überleben einer äusserst seltenen Art zu sichern, die zu einem einzigartigen, bedrohten Ökosystem gehört, in dem die uralte mongolische Nomadenkultur weiterlebt – das scheint mir ein wirklich sinnvolles Engagement. Ihnen auch?

Dr. Reinhard Schnidrig, Präsident ITG

Foto: Dalaitseren Sukhbaatar



„Wir kämpfen für eine äusserst seltene Art, die zu einem einzigartigen, bedrohten Ökosystem gehört, in dem auch die uralte mongolische Nomadenkultur weiterlebt.“

Eine alte Familie in Schwierigkeiten

Wilde Pferdeartige sind die letzten Erben einer mehr als 55 Mio. Jahre dauernden Evolution. Noch vor 5 Mio. Jahren umfasste diese Familie mehr als ein Dutzend Gattungen. Heute ist davon nur noch eine übrig. Und sie zählt nur 7 Arten: drei Zebras, drei Wildesel und – als letztes Echtes (sog. caballines) Wildpferd – das Urwildpferd (auch Przewalski-pferd oder Takhi). Alle sind grosse, hochmobile Pflanzen-fresser, die in Steppen (Pferde), Savannen (Zebras) und Halbwüsten (Esel) leben. Auf der Suche nach optimalen Bedingungen unternehmen sie teilweise weiträumige saisonale, regionale oder lokale Wanderungen. In der heutigen Welt ist ihr Platzbedarf ein enormes Problem.

Die jedes Mass sprengende Explosion der Anzahl Menschen (und ihrer Ansprüche) hat den Lebensraum der Equiden so drastisch fragmentiert und verändert, dass nur noch der Tibetische Wildesel (Kiang) als nicht bedroht gelten kann (least concern nach IUCN¹). Das Steppenzebra und der Asiatische Wildesel (Khulan) sind potentiell gefährdet („near-threatened“ nach IUCN), das Bergzebra verletzlich, das Grevy-Zebra und das Takhi (mit je weniger als 2000 Individuen) bedroht, und der Afrikanische Wildesel mit nur noch 20-200 Individuen kritisch bedroht.

Die wilden Pferdeartigen stehen weltweit unter ungeheurem Druck. Ohne entschlossene Schutzmassnahmen dürften sie kaum eine Zukunft haben. Zwar gibt es Millionen

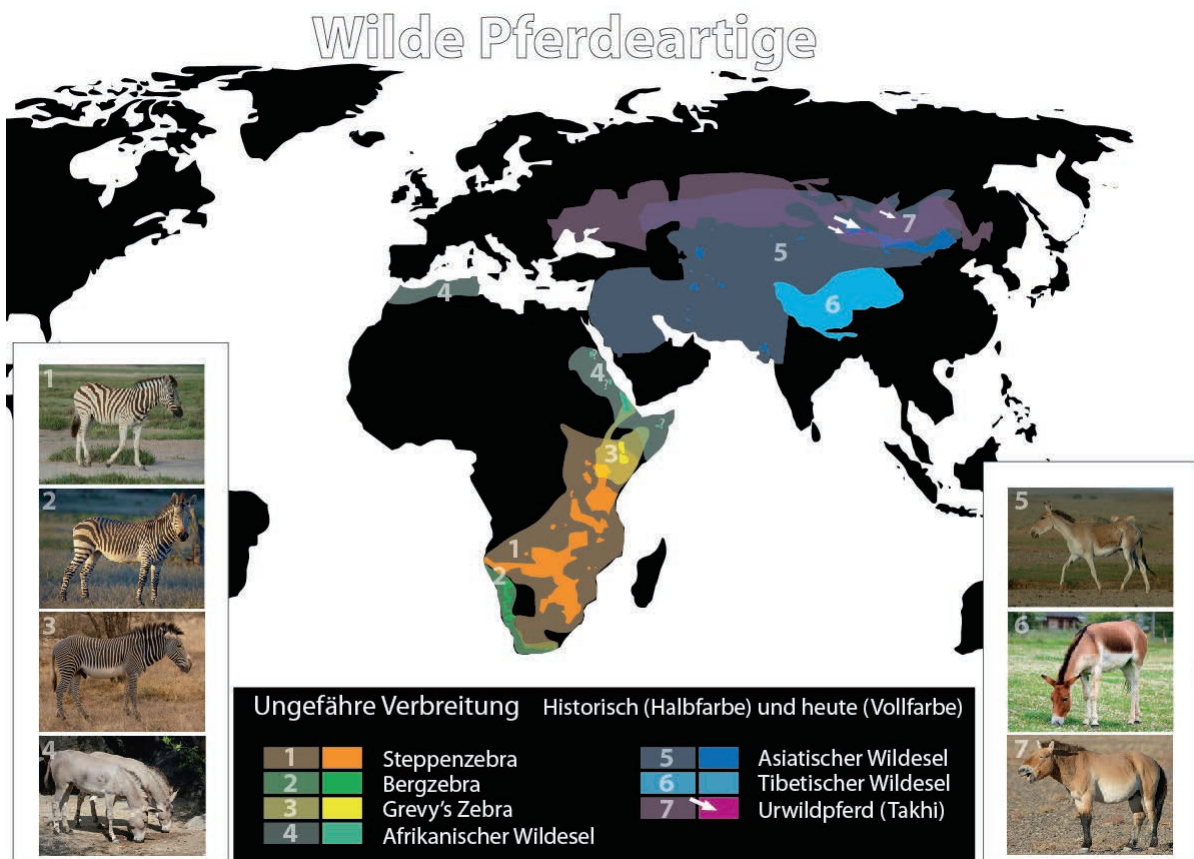
Pferde und Esel, deren Ursprungsarten wir ganz bzw. fast vollständig ausgerottet haben. Doch sie können die ökologischen Folgen des Verschwindens ihrer wilden Ahnen und Vettern nicht kompensieren. Diese sind Schlüsselarten für die Artenvielfalt ihrer Lebensräume. Als Dickdarm-Fermentierer kommen sie auch mit dürftigem Futter zurecht. Sie verwandeln es in hochwertigen Dünger und verbreiten diesen weiträumig, samt den darin enthaltenen unverdaulichen Samen. So erhalten sie die ökologische Qualität ihrer Streifgebiete.

Die Vernichtung von Schlüsselarten – darunter viele Vertreter der Megafauna – dürfte den gravierendsten Einfluss der Menschheit auf die Natur darstellen². Ihre verheerenden Folgen stellen sich jedoch mit Verzögerung und schleichend ein, so dass sie meist übersehen werden. Wie mittlerweile auch experimentell für verschiedene Ökosysteme gezeigt wurde, verändert die Absenz von Schlüsselarten ökologische Interaktionen derart, dass durch Kaskadeneffekte ganze Landstriche veröden können.

Eine bedrohte Art zu bewahren oder, wie im Fall des Takhi, wieder in ein Ökosystem einzubringen, kann daher sehr viel mehr Nutzen bringen als nur ideellen. Doch diese in der Menschheitsgeschichte höchst bedeutsame, unwiederbringliche Lebensform dürfen wir ohnehin nicht verlieren!

¹ IUCN: International Union for the Conservation of Nature (Internationaler Naturschutzbund)

² Estes JA et al.: Trophic Downgrading of Planet Earth. Science 2011, Vol. 333: 301-306



Alle Arten der wilden Pferdeartigen ausser dem Tibetischen Wildesel haben den grössten Teil ihres früheren Verbreitungsgebiets eingebüsst. Fünf der sieben Arten sind vom Aussterben bedroht. Der Afrikanische Wildesel ist kritisch bedroht, das Urwildpferd (Takhi) war in Freiheit sogar bereits ausgerottet und lebt heute wild nur in winzigen Populationen in der Mongolei und in China. Vor einigen Tausend Jahren umfasste das Verbreitungsgebiet des Afrikanischen und des Asiatischen Wildesels noch die Halbwüsten von ganz Nordafrika bzw. Asien, dasjenige des Urwildpferds den gesamten eurasischen Steppengürtel (lila Bereich).

Wildpferde verwandeln karge Vegetation in hochwertigen Dünger und verbreiten diesen weiträumig, samt den darin enthaltenen Samen.

Schützenswert: ein ganz besonderes Ökosystem

Zwar ist die Schirmart unseres Programms im Reservat Great Gobi B das Urwildpferd. Aber mit dieser vom Aussterben bedrohten Art bewahren wir auch ihren Lebensraum. Und der gehört zu den letzten relativ intakten Steppenhabitaten der gemässigten Zone. Er beherbergt gleich mehrere wandernde Huftierarten, darunter die weltweit grösste Restpopulation von Asiatischen Wildeseln (Khulan) – einer Art mit besonders weiträumigen Wanderbewegungen, die sie entsprechend verletzlich macht. Weitere global bedrohte Säugetierarten dieses Ökosystems sind Kropfgazelle, Argali-Wildschaf und Schneeleopard. Insgesamt wurden 410 Pflanzenarten, 49 Säugetier-, 15 Reptilien- und Amphibien- sowie über 150 Vogelarten identifiziert³. Traditionell dient das Reservat auch rund 140 Familien als Winterweide für bis zu 75'000 Stück Kleinvieh.

Es ist keine Sandwüste, sondern besteht aus Steppen mit eingestreuten Hügelzügen inmitten hoher Berge und bildet einen semi-ariden Ausläufer der Dzungarischen Gobi, einer mächtigen Ebene zwischen Altai und Tienshan. In dieser meeresfernen Region des Planeten ist das Klima extrem kontinental: in den kurzen Sommern kann die Temperatur auf 40°C steigen, im Winter auf -40° fallen, und die Regenmenge erreicht bloss 100 mm jährlich. Fauna und Flora sind am reichhaltigsten an wenigen grossen Wasserstellen, deren zwei sich über mehrere Kilometer erstrecken. Ein schmaler Fluss, der zur Bewässerung kleiner

Felder gestaut wird, fliesst nur saisonal. Wichtige Pflanzenfamilien sind Süssgräser, Wermut, Hülsenfrüchtler und Fuchsschwanzgewächse wie der bedrohte, auf Zentralasien beschränkte Saxaul-Strauch.

Die Fauna ist von Nagetieren geprägt, von denen 25 Arten registriert wurden, darunter Rennmäuse, Springmäuse und Hamster. Hier leben auch der Tolai-Hase, der Mongolische Pfeifhase, die Krötenkopfgame, Wolf, Rotfuchs, Korsakfuchs, Luchs, Manul, Schneeleopard und Sibirischer Steinbock. Am einfachsten zu beobachten sind jedoch die Vögel, von denen allein im Westen des Reservats fast 100 Arten identifiziert wurden, die meist in geringer Dichte vorkommen. Zu den auffälligeren gehören Pallas-Sandflughühner sowie manche der 12 Greifvogelarten des Reservats, wie der Steinadler, der Steppenadler und der Mönchsgeier.

Im Unterschied zu vielen massiv veränderten Steppenhabitaten in den gemässigten Zonen Nordamerikas und Eurasiens ist dieses fragile Ökosystem heute noch relativ gesund. Allerdings bestehen erhebliche Risiken, namentlich der Klimawandel, Weidekonkurrenz durch Kleinvieh (v.a. Kaschmirziegen) sowie legaler und illegaler Bergbau in der Pufferzone des Parks. Mit diesen Bedrohungen befassen wir uns im Rahmen unseres Managementplans 2019-2023, gemeinsam mit dem mongolischen Umweltministerium.



³ Kaczensky P, Walzer C, Steinhauer-Burkart B: Great Gobi B Strictly Protected Area, a wild horse refuge. ECO Nature Edition, Nature Guide No. 3, Mongolia 2017. ISBN 3-935803-21-4



Fotos: © Otgonbayar Baatargal (Riesenhörnchen, Altai-Schneehuhn, Steppeniltis, Demoiselle-Kranich), © Petra Kaczensky (Flora), © Erdenepurev Sh. (Gobi B-Reservat mit Berg Alagkhairkhan)



Das Biosphärenreservat Great Gobi gehört zu den letzten relativ intakten Steppenhabitaten der gemässigten Zone.

Uraltes Kulturerbe bewahren

Die Dzungarische Gobi ist keine Wildnis; seit Menschengedenken wird sie von nomadischen Hirten als Weidegrund genutzt. Auch für ihre uralte, traditionelle Lebensweise soll das Biosphärenreservat Heimat bleiben. Eine typische Hirtenfamilie besitzt mehrere Hundert Schafe und Ziegen, von deren Fleisch, Milch, Wolle und Leder sie lebt; dazu einige Dutzend Pferde und mehrere Kamele, Kühe und manchmal Yaks. Ihre traditionelle Lebensweise ist nachhaltig: ihr Nährstoffzyklus ist geschlossen. Das ändert sich, wenn die Familie Geld erwirtschaften muss, z.B. für Fahrzeuge, Solarpaneele, Kühlschränke, Betriebsstoffe oder Schulungen. Dafür verkauft sie Waren, namentlich Kaschmir, Wolle, Milch- und Fleischprodukte, wobei Kaschmirwolle den bei weitem grössten Gewinn abwirft. Sie kann das Einkommen verdreifachen. Das schafft einen starken Anreiz, mehr zu produzieren, als nachhaltig wäre. Heute ist die Mongolei nach China der weltweit zweitgrösste Kaschmirproduzent mit rund $\frac{1}{4}$ Weltmarktanteil, und das Kaschmirzentrum der Mongolei ist die Gobi. Pro Ziege können rund 300 g Kaschmirwolle pro Jahr aus der Unterwolle des Winterfells ausgekämmt werden, die 2018 etwa 14 USD einbrachten.

Steigt die Anzahl und Grösse der Viehherden zu stark, so wird die nomadische Nutzung von Weidegründen zum Risiko. Die Wüstenbildung im Umkreis urbaner Zentren der Mongolei mahnt zur Vorsicht; sie ist ein Resultat der

raschen Bevölkerungszunahme und der daraus sich ergebenden Übernutzung grosser Gebiete der Mongolei. Die hohe Nachfrage für Kaschmirwolle verschärft das Problem. Mittlerweile übersteigt die Biomasse des nomadischen Kleinviehs diejenige wildlebender Huftiere um fast das Zwanzigfache^{*}. Derart überhöhte Bestände schädigen jedoch die Nahrungsgrundlage und reduzieren so die Überlebenschancen verschiedener Wildtierarten.

Doch das kostbare Ökosystem soll nicht gegen die lokale Bevölkerung geschützt werden, sondern gemeinsam mit ihr. Tatsächlich kann sowohl das Ökosystem wie die Nomadenkultur nur bei nachhaltiger Nutzung weiterbestehen. Die ITG finanziert daher Forschungsarbeiten, die ein optimales Weidemanagement definieren helfen. Untersucht werden die Vegetation, die Biomassenaufnahme und -produktion der Herden, deren Bewegungsmuster sowie die Interessen der Hirtenfamilien. Diese möchten stärker in das Parkmanagement einbezogen werden, begrüßen Informationsveranstaltungen und machen sich Hoffnung auf ein Zusatzeinkommen aus sanftem Tourismus.

^{*} Berger J, Bayarbaatar B, Charudutt M: Globalization of the Cashmere Market and the Decline of Large Mammals in Central Asia. Conservation Biology 2013



Photo: ©Uli Rutz

Das Ökosystem und die Nomadenkultur können nur dann weiterbestehen, wenn die Nutzung nachhaltig bleibt.

Was uns 2020 beschäftigte

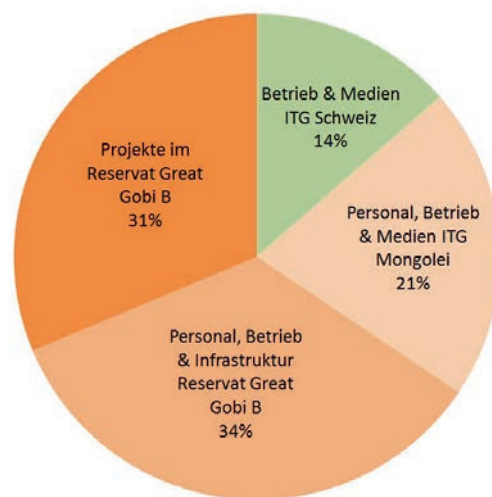
Neben und trotz SARS-CoV-2 befasste die ITG sich mit der Umsetzung des aktuellen Managementplans, namentlich mit folgenden Themen:

- Ausbildung von 14 zusätzlichen Wildhütern
- Markierung der neuen Parkgrenze mit zahlreichen Informationstafeln und Pfosten
- Untersuchung der Parkgewässer zur Optimierung des Wassermanagements; Kooperation mit Universität Khovd
- Studie zum Tourismuspotential und sonstiger Wertschöpfung für die lokale Bevölkerung
- Projektierung des neuen Nationalparkhauses in Altai (Provinz Khovd)
- Vertragserneuerung ITG / Mongolisches Umweltministerium
- Gemeinsames Management der Takhipopulationen an 3 Standorten der Mongolei (Great Gobi B, Khomiin tal, Hustain Nuruu)

Wofür wir 2020 Ihre Spenden einsetzen

86% der Spenden dienten unmittelbar dem Schutz des Ökosystems Great Gobi B sowie der dortigen Urwildpferde. 14% der Spenden entfielen auf die Betriebskosten des ehrenamtlich tätigen ITG-Teams in der Schweiz sowie auf Informationsarbeit, namentlich die neue Webseite und die Takhi-Post.

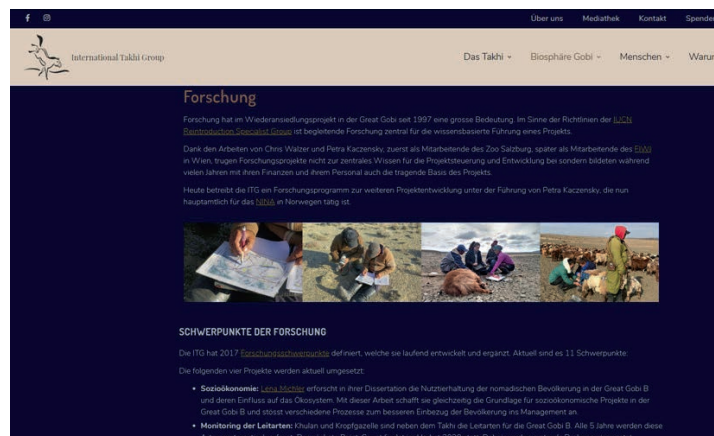
ITG Kostenverteiler, 2020



Neue Web-Plattform

Besuchen Sie unsere neue Webseite www.savethewildhorse.org. Wir haben die Inhalte überarbeitet und mit vielen Bildern illustriert, die Ihnen eine Vorstellung von unserem Schutzprogramm vermitteln. Und natürlich erfahren Sie dabei viel Wissenswertes über das Takhi, das Ökosystem der Dzungarischen Gobi, die Nomadenkultur und die Ziele und Tätigkeiten der ITG. Für weiterführende Information besuchen Sie einfach unsere Mediathek, wo Sie unter anderem Berichte, Protokolle, wissenschaftliche Publikationen, Medientexte und natürlich die digitalen Versionen der Takhi-Post finden, die Sie auch als Newsletter bestellen können. Viel Spass!

PS: Spenden kann man nun auch online via PayPal und Kreditkarte.



Artenporträt: Schneeleopard⁵

Berge umgeben das Reservat Great Gobi B: im Norden der 2000 km lange Altai; im Süden die Gelben Takhiberge (Takhin Shar Nuruu); im Osten der Alagkhairkhan. Seit das Reservat 2019 auf die doppelte Fläche vergrössert wurde, stehen zusätzliche Gebirgs-Ökosysteme unter Schutz. Hier gedeiht eine Artengemeinschaft, die sich an das Leben im Gebirge angepasst hat. Dazu gehören der Sibirische Steinbock und das Argali-Wildschaf, aber auch der Schneeleopard (*Panthera uncia*). Mit seinem dichten, silbergrauen Fell, den mächtigen Tatzen, dem langen buschigen Schwanz und dem ausdrucksstarken Gesicht ist diese Art eine Ikone der zentralasiatischen Gebirge. Als Apex-Beutegreifer spielt sie zudem eine Schlüsselrolle in deren Ökosystem.

Wasserarme Wüsten und Halbwüsten mit rauhem Klima, spärlicher Vegetation und entsprechend weitverstreuter Beute erscheinen nicht gerade als einladender Lebensraum für eine Grosskatze. Doch Schneeleoparden kommen nicht nur mit Bergwäldern und -weiden zurecht, sondern auch mit kahlen, steilen, zerklüfteten Berghängen und wüstenhaften Hochplateaus. In der Mongolei besiedelten sie sogar isolierte Bergzüge, die nur über 20-65km breite Ebenen zu erreichen sind. Hohe Anpassungsfähigkeit zeigen sie auch hinsichtlich ihrer Beutetiere, deren Gewicht bis zum Dreifachen ihres eigenen reichen kann. Wildschafe und -ziegen stellen die Hauptbeute, doch werden mancherorts auch Wildesel, Wildschweine oder Muntjaks gerissen. Besonders im Sommer gehören auch Murmeltiere, Pfeifhasen, Hasen, Wühlmäuse und Fasane zum Beutespektrum.

Ein adulter Schneeleopard von 22-52 kg Gewicht benötigt in Gefangenschaft rund 1.5 kg Fleisch pro Tag, so dass ein Wildschaf seinen Bedarf für mehrere Tage deckt; ein Weibchen mit Jungen benötigt bis dreimal soviel. Im Sommer finden Schneeleoparden ihre Beutetiere oberhalb der Baumgrenze auf 2500-6000 m Höhe, im Winter folgen sie ihnen in tiefere Lagen. Als hervorragende Springer greifen sie sie oft von oben an und jagen sie dann Abhänge hinunter, manchmal über mehrere Hundert Meter.

Steckbrief:

Leopardengross, Schwanz körperlang, Gewicht 22-52 kg. Tag- und nachtaktiv, aber v.a. zwischen 20:00 und 04:00; ruht nachmittags meist.

Einzelgängerisch (ausser Weibchen, die Junge führen). Streifgebiet in guten Habitaten rund 20km², in der Mongolei in Gebieten mit geringer Beutedichte 60 bis fast 600 km². Markierung mit Duftmarken in Kratzspuren, Urin und Kot.

Geburt in Höhlen oder Felsspalten innert enger Zeitspanne, rund 100 Tage nach der Ranz in den ersten drei Monaten des Jahres. Im Mittel 2.2 Jungtiere.

Geburtsgewicht 300 bis 600 g, nimmt wöchentlich um 300 bis 500 g zu; mit 2 Monaten etwa 4 kg, bei der Entwöhnung mit 10 Wochen etwa 6 kg. Folgen ab einem Alter von 2-4 Monaten der Mutter, die sie etwa eineinhalb Jahre lang führt. Mit 2-3 Jahren geschlechtsreif, erste Fortpflanzung erst mit etwa 4 Jahren.



Foto: © "Tambako the Jaguar" 2013

Als Apex-Beutegreifer spielt der Schneeleopard eine Schlüsselrolle in den Ökosystemen der zentralasiatischen Gebirge.

Die weltweit rund 3000 Schneeleoparden leben in einem riesigen Verbreitungsgebiet, das vom Altai über das Tien-Shan-Gebirge bis zum Himalaja und dem Tibetischen Hochplateau reicht. Die Art gilt als verletzlich, ihre Bestände schwinden. Sie leidet unter gleich mehrfacher Bedrohung. Ihre Hauptbeute wird seltener, weil sie nicht nachhaltig bejagt und zudem ihr Habitat von Viehherden übernutzt wird. Reissen Schneeleoparden dann Kleinvieh, so werden sie verfolgt. Und der Tierhandelsmafia liefert Wilderei Felle und andere Körperteile, wobei China, die Mongolei, Pakistan, Indien und Tadschikistan hervorstechen. Neue Gefahren bilden der Klimawandel sowie das weitere Vordringen des Menschen mit Bergbau und Strassen oder Eisenbahnen.

Für die Erhaltung des Schneeleoparden müssen lokale Bauern und Hirten ihre Herden besser schützen können, die ökologische Bedeutung dieser Schlüsselart verstehen und soziale und wirtschaftliche Unterstützung erhalten. Ganz wichtig ist es auch, zusätzlichen Lebensraum unter Schutz zu stellen, wie soeben im Reservat Great Gobi B geschehen.

⁵ Sunquist ME & Sunquist FC, in: Wilson DE & Mittermeier RA eds. (2009): Handbook of the Mammals of the World, Vol. 1, Lynx Edicions, Barcelona

Schneeleoparden leiden unter multiplen Bedrohungen. Für ihre Erhaltung ist es essentiell, zusätzlichen Lebensraum unter Schutz zu stellen.

Sichern wir gemeinsam die Zukunft des Urwildpferds



„Im Biosphärenreservat Great Gobi lebt nicht nur eine einzigartige Flora und Fauna, sondern auch die jahrtausendealte Tradition der mongolischen Reiternomaden. Bewahren wir dieses Erbe für zukünftige Generationen!“

Oyunsaikhan Ganbaatar, Biologe und Takhi-Experte, Direktor Schutzgebiet Great Gobi B

Die ITG arbeitet ehrenamtlich.

Jede Spende fliesst direkt in den Schutz der Urwildpferde und ihres Lebensraums.

So hilft uns Ihre Spende – herzlichen Dank!

CHF 50.-

Sie helfen mit, den Grenzverlauf des erweiterten Schutzgebiets zu markieren.

CHF 75.-

Sie tragen zum Kauf von Wetterstationen bei, um so das Weidemanagement zu optimieren.

CHF 100.-

Sie beteiligen sich an den Kosten der persönlichen Ausrüstung der neuen Wildhüter.

CHF 200.-

Sie helfen, die neuen Wildhüter auszubilden und zu trainieren.



Auch mit jedem anderen Betrag helfen Sie mit, diese einzigartige Wildtierart und die übrige Flora und Fauna der zentralasiatischen Steppe zu bewahren.

Foto: © Cyril Ruoso

Werden Sie Mitglied der ‚Freunde des Wildpferdes‘!

Jahresbeitrag für Privatpersonen **CHF 50.-**

Fohlen-Mitglied für Jugendliche, Studenten und Lernende **CHF 20.-**

Spendenkonto

Aargauische Kantonalbank

CH-5001 Aarau

Kontonummer (IBAN): CH07 0076 1016 0117 6052 3

Konto 50-6-9

Zugunsten „Freunde des Wildpferdes“

